

Neues Testament

Stand: September 2025

Impressum / Copyright-Seite

Aktueller Stand: September 2025

Copyright © 2025 Paul Timm

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors in irgendeiner Form vervielfältigt, verbreitet oder elektronisch gespeichert werden.

Bibelzitate:

In dieser Kommentarreihe werden verschiedene Bibelübersetzungen verwendet.

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Bibelzitate aus der persönlichen Übersetzung des Autors aus dem biblischen Grundtext.

Nur wenn andere Übersetzungen herangezogen werden, erscheinen diese mit den entsprechenden Abkürzungen:

[ELB 2006] = Elberfelder Bibel (Revidierte Fassung 2006). Witten/Dillenburg: SCM R. Brockhaus; Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg, 2016. Copyright © SCM R. Brockhaus / Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg. Alle Rechte vorbehalten.

[ELB CSV] = Die Heilige Schrift. Aus dem Grundtext übersetzt. Elberfelder Übersetzung. Edition CSV Hückeswagen, 7. Auflage 2015. Copyright © Christliche Schriftenverbreitung Hückeswagen. Alle Rechte vorbehalten.

[LUT] = Lutherbibel 2017, Copyright © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, alle Rechte vorbehalten

[LUT17] = Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017. Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft. Copyright © 2017 Deutsche Bibelgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

[LUT84] = Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (1984). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft. Copyright © Deutsche Bibelgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

[LXX.D] = Karrer, M. & Kraus, W. (Hg.), Septuaginta Deutsch: Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung: Text. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2009. Copyright © 2009 Deutsche Bibelgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

[Menge (Logos)] = Menge-Bibel, Ausgabe 2024. Copyright © 2024 Faithlife / Logos Bible Software. Alle Rechte vorbehalten.

[SLT] = Schlachter 2000. Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

ISBN:

Kontakt: paultimmsdg@gmail.com

1. Einleitung des Neuen Testaments

Das Neue Testament bildet den zweiten Hauptteil der Heiligen Schrift und umfasst 27 Bücher. Diese Schriften wurden im Zeitraum von ca. 45 bis 95 n. Chr. in griechischer Sprache verfasst. Sie dokumentieren die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen in der Person Jesu Christi, die Entstehung der neutestamentlichen Gemeinde und den Ausblick auf die Wiederkunft des Herrn. Das Neue Testament setzt die göttliche Heilsgeschichte fort und bildet den Abschluss der schriftlich offenbarten Wahrheit.

Im Zentrum steht die Offenbarung Gottes in Jesus Christus – seinem Leben, seinem Tod am Kreuz, seiner Auferstehung und seiner Wiederkunft. Die vier Evangelien legen den biografisch-theologischen Grund, die Apostelgeschichte berichtet vom Wirken des Heiligen Geistes in der frühen Gemeinde. Die Briefe vermitteln Lehre, Ermutigung und Korrektur für das Glaubensleben der Christen, während die Offenbarung einen prophetischen Ausblick auf Gottes zukünftiges Gericht und Herrschaft gibt.

Das Neue Testament ist aus dispensationalistischer Sicht nicht als Ablösung des Alten Testaments zu verstehen, sondern als die Fortsetzung des einen, planvollen Handelns Gottes. Israel bleibt Träger göttlicher Verheißungen, die Gemeinde hat ihre eigene heilsgeschichtliche Rolle.

Klassische Gliederung des Neuen Testaments:

1. Evangelien (4 Bücher):

- Matthäus, Markus, Lukas, Johannes

Berichte über das Leben, den Dienst, den Tod und die Auferstehung Jesu

2. Apostelgeschichte (1 Buch):

Die Ausbreitung des Evangeliums und die Gründung der Gemeinde durch das Wirken des Heiligen Geistes

3. Briefe des Paulus (13 Briefe):

- Römer bis Philemon

Theologische Grundlegung, seelsorgerliche Begleitung und Gemeindeleitung

4. Allgemeine Briefe (8 Briefe):

- Hebräer, Jakobus, 1./2. Petrus, 1./2./3. Johannes, Judas

Ergänzende Lehre, Ermahnung, Ermutigung und Warnung

5. Prophetisches Buch (1 Buch):

- Die Offenbarung

Die Zukunft Gottes mit der Welt, das Kommen des Reiches und die ewige Herrschaft Christi

Diese Gliederung ordnet die Bücher nach Gattung und Inhalt. Sie führt von der irdischen Erscheinung Christi bis zur himmlischen Vollendung seines Reiches.

Das Neue Testament offenbart die Erfüllung der göttlichen Verheißenungen in Jesus Christus. Es beginnt mit seinem Kommen in die Welt und endet mit der prophetischen Schau seiner Wiederkunft. Die Schriften des Neuen Testaments zeigen das Evangelium als Gottes rettenden Plan für alle Menschen. Sie bezeugen das Werk Christi, die Geburt der Gemeinde, das Wirken des Heiligen Geistes und die bleibende Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit. Die zentrale Botschaft ist: Glaube an Christus führt zur Erlösung und zu einem neuen Leben. Das Neue Testament ergänzt das Alte, aber es ersetzt es nicht – es ist die Fortführung des göttlichen Heilsplans.

Die Entstehung des Neuen Testaments ist eng mit der Entwicklung der Urgemeinde verbunden. Die ersten Schriften entstanden rund 15 Jahre nach der Auferstehung Jesu. Sie wurden durch Apostel und autorisierte Zeugen unter Leitung des Heiligen Geistes verfasst. Die Sprache des Neuen Testaments ist Koine-Griechisch – die damalige internationale Alltagssprache. Bereits im 2. Jahrhundert wurden die neutestamentlichen Schriften in den Gemeinden gesammelt, weitergegeben und als inspiriert anerkannt. Der Kanon wurde nicht von Menschen gesetzt, sondern durch Gebrauch und geistliche Autorität bestätigt. Das Neue Testament entstand in einem historischen Umfeld politischer Instabilität, geistlicher Erwartung und missionarischer Dynamik.

Die Gliederung des Neuen Testaments folgt einer heilsgeschichtlich-thematischen Ordnung. Die Evangelien legen die Grundlage des christlichen Glaubens in der Person Jesu. Die Apostelgeschichte verbindet Evangelium und Gemeindegründung. Die Briefe lehren, stärken und korrigieren die Gemeinde in der Praxis und Lehre. Die Offenbarung führt den Blick nach vorn auf den Abschluss der Geschichte in Gottes Gericht und Herrschaft. Diese Anordnung betont die Einheit und das Ziel der

Schrift: Christus im Mittelpunkt der Geschichte. Der Aufbau ist klar strukturiert, didaktisch und geistlich tiefgreifend.

Das Neue Testament beschreibt die Zeit der Gemeinde als besondere Phase im Heilsplan Gottes.

Nach der Ablehnung des Messias durch Israel beginnt eine neue Heilszeit – die der Gemeinde. Sie ist nicht Ersatz Israels, sondern eine neue heilsgeschichtliche Einheit. Das Wirken des Heiligen Geistes, die Gnadenzeit, die weltweite Mission und die Erwartung der Wiederkunft Christi prägen diese Phase. Die Gemeinde ist berufen, das Evangelium zu verkünden und Christus sichtbar zu machen. Gleichzeitig bleibt Gottes Plan mit Israel bestehen und wird in Zukunft erfüllt werden. Das Neue Testament macht deutlich: Die Gemeinde ist Teil, nicht Ziel, der göttlichen Endgeschichte.

2. Einführung zur intertestamentlichen Periode

Die Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament wird häufig als „*intertestamentliche Periode*“ bezeichnet. Sie umfasst etwa 400 Jahre – vom Ende des prophetischen Wirkens Maleachis (ca. 430 v. Chr.) bis zum Auftreten von Johannes dem Täufer im Neuen Testament (ca. 6 v. Chr.). Obwohl in dieser Phase keine kanonisch inspirierten Schriften entstanden, war es keineswegs eine „*stille*“ Zeit im geschichtlichen Sinn. Vielmehr war es eine dynamische Übergangszeit, in der Gott – trotz seines Schweigens – die Bühne der Weltgeschichte weiter vorbereitete: für das Kommen seines Sohnes Jesus Christus (vgl. Galater 4,4).

In dieser Zeit durchlief das Volk Israel enorme Veränderungen, die durch politische Umwälzungen, kulturelle Einflüsse und religiöse Entwicklungen geprägt waren. Die jüdische Welt, wie sie im Neuen Testament erscheint – mit Synagogen, verschiedenen religiösen Parteien und einer griechisch-römisch geprägten Umwelt –, wurde in dieser Übergangszeit grundlegend geformt. Viele alttestamentliche Prophetien, insbesondere aus dem Buch Daniel, erfüllten sich in exakter Weise und unterstreichen die Souveränität Gottes über die Geschichte.

2.1. Politische Entwicklungen

2.1.1. Persische Herrschaft (ca. 539–332 v. Chr.)

Die persische Herrschaft ermöglichte dem jüdischen Volk eine Phase relativer religiöser Freiheit und Wiederherstellung. Nach dem babylonischen Exil kehrten viele Juden aufgrund der Edikte der Perserkönige nach Jerusalem zurück, insbesondere unter Kyrus, Darius und Artaxerxes. Der Tempel wurde wiederaufgebaut (516 v. Chr.), und das Opferwesen konnte wieder aufgenommen werden (vgl. Esra 1,1-4; 6,14-15). Die persische Regierung gewährte den Juden eine gewisse Autonomie unter der Aufsicht von Provinzverwaltern und Hohepriestern. Diese Verbindung von geistlicher und politischer Autorität führte jedoch auch zur Politisierung des Priesteramts. Intrigen und Machtkämpfe innerhalb der priesterlichen Familie begannen, das religiöse Leben zu beeinflussen. Insgesamt war diese Zeit jedoch durch Stabilität und religiöse Toleranz geprägt, was eine Grundlage für die spätere geistliche Entwicklung bildete.

2.1.2. Griechische Herrschaft unter Alexander dem Großen (ca. 332–323 v. Chr.)

Die Eroberung durch Alexander den Großen brachte den Beginn der Hellenisierung nach Israel. Alexander besiegte das Perserreich und übernahm die Kontrolle über Palästina. Trotz seines Sieges gewährte er den Juden religiöse Freiheiten, Steuererleichterungen während des Sabbatjahres und förderte ihre Ansiedlung in Alexandria. Seine größere Agenda bestand jedoch darin, ein einheitliches griechisches Kulturreich zu errichten, geprägt durch Sprache, Philosophie und Lebensstil. Diese kulturelle Prägung – Hellenismus genannt – stellte das jüdische Volk vor große geistliche Herausforderungen. Der äußere Friede führte zur inneren Spannung zwischen Treue zum Gesetz und Anpassung an griechisches Denken. Damit begann ein langsamer, aber tiefgreifender Wandel im religiösen Selbstverständnis Israels.

2.1.3. Ptolemäische und Seleukidische Herrschaft (301–167 v. Chr.)

Unter der Herrschaft der Ptolemäer und Seleukiden geriet das Judentum zunehmend unter den Druck hellenistischer Einflussnahme. Nach dem Tod Alexanders wurde sein Reich unter seinen Generälen aufgeteilt. Judäa wurde zunächst den Ptolemäern in Ägypten zugesprochen, später den Seleukiden in

Syrien. Während die Ptolemäer eine relativ tolerante Politik gegenüber den Juden verfolgten, wandelte sich dies unter den Seleukiden deutlich. Besonders unter Antiochus IV. Epiphanes (reg. 175–164 v. Chr.) wurden jüdische religiöse Praktiken verboten, der Tempel entweihlt und griechischer Götzendiffus erzwungen. Diese aggressive Hellenisierungspolitik führte zu einer tiefen Spaltung innerhalb des jüdischen Volkes – zwischen den „Hellenisten“ und den gesetzestreuen Gläubigen. Der wachsende Druck auf das jüdische Leben bereitete den Boden für den Makkabäeraufstand (Daniel 8,914; 11,21-35).

2.1.4. Der Makkabäeraufstand und die Hasmonäer (167–63 v. Chr.)

Der Makkabäeraufstand war eine geistlich motivierte Reaktion auf massive religiöse Verfolgung und führte zur zeitweiligen Unabhängigkeit. Im Jahr 167 v. Chr. widersetzte sich der Priester Mattathias gemeinsam mit seinen Söhnen der erzwungenen Hellenisierung durch Antiochus IV. Sie begannen einen erfolgreichen Guerillakrieg, angeführt von Judas Makkabäus („der Hammer“). Im Jahr 164 v. Chr. wurde der Tempel gereinigt und der Gottesdienst wiederhergestellt – ein Ereignis, das im jüdischen Chanukkafest erinnert wird. In der Folge entstand mit der Hasmonäer-Dynastie ein unabhängiger jüdischer Staat, der sowohl geistlich als auch politisch regierte. Allerdings entfernten sich die späteren Hasmonäer zunehmend von der Gesetzestreue und übernahmen selbst hellenistische Elemente. Die Errungenschaft des Freiheitskampfes wurde dadurch innerlich ausgehöhlt und inhaltlich entwertet.

2.1.5. Römische Herrschaft (ab 63 v. Chr.)

Mit der römischen Eroberung begann eine neue Phase politischer Abhängigkeit, die die Kulisse für das Kommen Christi bildete. Pompeius eroberte 63 v. Chr. Jerusalem und machte Judäa zu einem Klientelstaat Roms. In den innerjüdischen Machtkämpfen wurde Herodes der Große, ein Idumäer, mit römischer Unterstützung zum „König der Juden“ eingesetzt. Herodes herrschte mit Grausamkeit, politischem Geschick und architektonischer Prachtentfaltung – besonders durch den Tempelumbau. Zugleich war er ein Symbol für religiöse Kompromisse und politische Unterdrückung. Die römische Herrschaft brachte äußere Stabilität, aber geistliche Unruhe. Sie prägte das soziale und politische Umfeld zur Zeit Jesu und bildete die Bühne, auf der sich das Evangelium auszubreiten begann (Matthäus 2,1-18; Lukas 3,1).

2.2. Religiöse und gesellschaftliche Entwicklungen

2.2.1. Entstehung religiöser Parteien

In der intertestamentlichen Zeit entwickelten sich verschiedene religiöse Gruppen, die das Judentum zur Zeit Jesu maßgeblich prägten. Die politische und geistliche Instabilität sowie der Einfluss des Hellenismus führten zur Entstehung unterschiedlicher Richtungen innerhalb des Judentums. Die Pharisäer strebten nach Reinheit und Gesetzestreue, auch durch die Weitergabe mündlicher Überlieferungen. Die Sadduzäer vertraten eine rationalistische, tempelorientierte Theologie und lehnten zentrale Lehren wie die Auferstehung ab. Die Essener zogen sich aus der Gesellschaft zurück und lebten ein asketisches, gemeinschaftliches Leben in Erwartung des kommenden Messias. Zusätzlich gab es Gruppen wie die Herodianer, die politisch motiviert waren. Diese Vielfalt führte zu tiefen Spannungen und erklärt viele Konflikte im Neuen Testament (Matthäus 22,15-23; Apostelgeschichte 23,6-8).

2.2.2. Aufstieg der Schriftgelehrten und Rabbinen

Die Schriftgelehrten und Rabbinen wurden zu geistlichen Autoritäten, die das Gesetz lehrten, auslegten und überlieferten. Nach dem Exil und besonders im intertestamentlichen Zeitraum entwickelte sich eine neue Form geistlicher Leitung durch Auslegung und Lehre des Gesetzes. Die Schriftgelehrten (Soferim) begannen als Kopisten, wurden aber zunehmend zu Auslegern des Gesetzes. Die Rabbinen übernahmen deren Lehren, entwickelten sie weiter und bildeten die geistliche Leitung im Judentum außerhalb des Tempels. Sie prägten das religiöse Leben in den Synagogen und legten den Grundstein für das spätere rabbinische Judentum. Ihr Einfluss wuchs besonders im Alltag der Menschen, auch wenn ihre Lehren nicht immer mit dem Schriftwort übereinstimmten. Jesus selbst stellte ihre Traditionen mehrfach in Frage (Markus 7,1-13; Matthäus 23,1-3).

2.2.3. Synagoge als geistliches Zentrum

Die Synagoge wurde zur zentralen Institution für Lehre, Gottesdienst und Gemeinschaft im Judentum der Diaspora. Mit der Zerstörung des Tempels 586 v. Chr. und der anschließenden Zerstreuung der Juden entstand die Synagoge zunächst als pragmatische Lösung für Lehre und Gebet. In der

intertestamentlichen Zeit wurde sie zur festen Einrichtung, sowohl in der Diaspora als auch in Palästina. Die Synagoge bot einen Ort für das gemeinsame Hören der Schrift, für Gebet, Lehre und religiöse Erziehung. Auch zur Zeit Jesu war sie ein wichtiger Bestandteil des geistlichen Lebens (Lukas 4,16; Apostelgeschichte 13,14-15). Die Synagoge schuf eine Struktur, die unabhängig vom Tempel funktionierte und war somit entscheidend für die religiöse Beständigkeit des jüdischen Volkes.

2.3. Kulturelle und sprachliche Einflüsse

2.3.1. Hellenismus

Der Hellenismus veränderte Sprache, Denken und Lebensstil im Judentum nachhaltig und führte zu tiefgreifenden Spannungen. Seit der Eroberung durch Alexander den Großen verbreitete sich die griechische Kultur im gesamten Nahen Osten. Der Hellenismus prägte Philosophie, Erziehung, Verwaltung und Alltag – auch in jüdischen Gemeinden. Besonders in der Oberschicht und unter den urbanen Juden fanden griechische Werte und Bildungssysteme großen Anklang. Diese Entwicklung führte zu innerjüdischen Spannungen zwischen Anhängern des Gesetzes und kulturell offenen Gruppen. Für viele war der Hellenismus nicht nur eine Bedrohung, sondern eine attraktive Alternative zum überlieferten Glauben. Diese Entwicklung spitzte sich unter den Seleukiden zur offenen Krise zu, die schließlich im Makkabäeraufstand mündete. Der Konflikt zwischen „*Gottestreue*“ und kultureller Assimilation blieb ein prägendes Thema.

2.3.2. Die Septuaginta (LXX)

Die griechische Übersetzung der hebräischen Schriften – die Septuaginta – wurde zum wichtigsten Text für die griechischsprachigen Juden. Mit der zunehmenden Hellenisierung sprach ein großer Teil der jüdischen Diaspora kaum noch Hebräisch. Um den Zugang zur Heiligen Schrift zu gewährleisten, wurde um ca. 250 v. Chr. in Alexandria die Tora ins Griechische übersetzt – später folgten weitere Teile des Alten Testaments. Diese Übersetzung ist unter dem Namen Septuaginta (LXX) bekannt und wurde auch von den neutestamentlichen Autoren vielfach zitiert. Die LXX ermöglichte es den Juden außerhalb Palästinas, ihre Identität durch das Wort Gottes zu bewahren. Gleichzeitig war sie ein wichtiges Instrument zur Vorbereitung der Völker auf das Evangelium. Sie bildete die Brücke zwischen jüdischer Offenbarung und der hellenistischen Welt (Lukas 4,18; Apostelgeschichte 8,32-33).

2.3.3. Diaspora

Die Zerstreuung der Juden in der antiken Welt veränderte die Gestalt des Judentums dauerhaft. Nach der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft kehrten viele Juden nicht mehr nach Judäa zurück. In der persischen, griechischen und römischen Zeit wuchsen große jüdische Gemeinden in Städten wie Alexandria, Antiochia, Ephesus und Rom. Die Mehrheit der Juden lebte zur Zeit Jesu außerhalb

Palästinas. Diese Diaspora-Gemeinden bildeten lokale Strukturen mit Synagogen, Rabbinern und eigenen Bräuchen, jedoch mit starker Bindung an Jerusalem. Die Diaspora förderte auch die Ausbreitung der Schrift – durch die Septuaginta – und schuf die Grundlagen für die späteren Missionsreisen des Apostels Paulus. Die jüdische Präsenz im gesamten Mittelmeerraum bereitete so indirekt den Weg für das Evangelium (Apostelgeschichte 2,5-11; 13,14-43).

2.4. Bedeutung für das Neue Testament

2.4.1. Vorbereitung der Welt auf das Kommen Christi

Die intertestamentliche Zeit schuf die geschichtlichen und geistlichen Voraussetzungen für das Kommen des Messias. Obwohl kein prophetisches Wort mehr gesprochen wurde, war Gottes Vorsehung in dieser Phase aktiv am Werk. Die römische Herrschaft brachte politische Stabilität und ein einheitliches Straßensystem („*pax romana*“), das die Mission begünstigte. Die griechische Sprache wurde zur Weltsprache, was die Verbreitung des Evangeliums erleichterte. Gleichzeitig wuchs im Judentum eine tiefe Erwartungshaltung auf das Kommen des Messias. Die geistliche Leere, die sich durch formale Gesetzestreue, politische Kontrolle und religiöse Zersplitterung zeigte, schuf ein Bedürfnis nach echter Erneuerung. Die Zeit war erfüllt, als Gott seinen Sohn sandte (Galater 4,4).

2.4.2. Erfüllung alttestamentlicher Prophetien

Zahlreiche alttestamentliche Prophetien, insbesondere aus dem Buch Daniel, erfüllten sich während der intertestamentlichen Periode in bemerkenswerter Genauigkeit. Daniel hatte in Visionen den Aufstieg und Fall der großen Weltreiche (Babylon, Medo-Persien, Griechenland, Rom) sowie den Kampf zwischen Nord- und Südrreich detailliert vorausgesagt (Daniel 2; 7; 8; 11). Diese Entwicklungen vollzogen sich exakt, wie von Gott angekündigt. Die Juden, die diese Prophetien kannten, erlebten ihre Erfüllung über Generationen hinweg – ein deutliches Zeugnis für die Glaubwürdigkeit der Schrift. Diese Erfahrung prägte das Selbstverständnis Israels als Volk der Offenbarung. Gleichzeitig unterstrich sie, dass Gott die Geschichte zielgerichtet lenkt, auch wenn seine Stimme nicht immer hörbar ist.

2.4.3. Geistliche Leere und messianische Erwartung

Die geistliche Zerrissenheit der Zeit offenbarte das Bedürfnis nach einem wahren Hirten und Erlöser. Das jüdische Leben war zwischen äußerlichem Gesetzesvollzug, politischen Kompromissen und sektiererischen Streitigkeiten zersplittet. Weder die Pharisäer noch die Sadduzäer oder andere Bewegungen konnten dem Volk geistliche Erfüllung bieten. Der religiöse Formalismus wuchs, doch das Herz blieb oft unberührt. Viele sehnten sich nach einem Wort Gottes, nach einem Aufbruch, nach

einem wahren König. Diese Erwartung kulminierte in der Erscheinung Johannes des Täufers – und schließlich in Jesus von Nazareth, dem verheißenen Christus. Die intertestamentliche Zeit war also keine Stille Gottes, sondern eine Vorbereitung im Verborgenen (Matthäus 3,1-3; Lukas 1,67-79).